Zeitschrift: SVZ Revue : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweiz. Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] = Revue ONST : revue de l'Office National Suisse du Tourisme, des Chemins de Fer Fédéraux, Chemins de Fer Privé … [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen

Band: - (1934)

Heft: 10

Artikel: Schönheit des Jura

Autor: Hiltbrunner, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

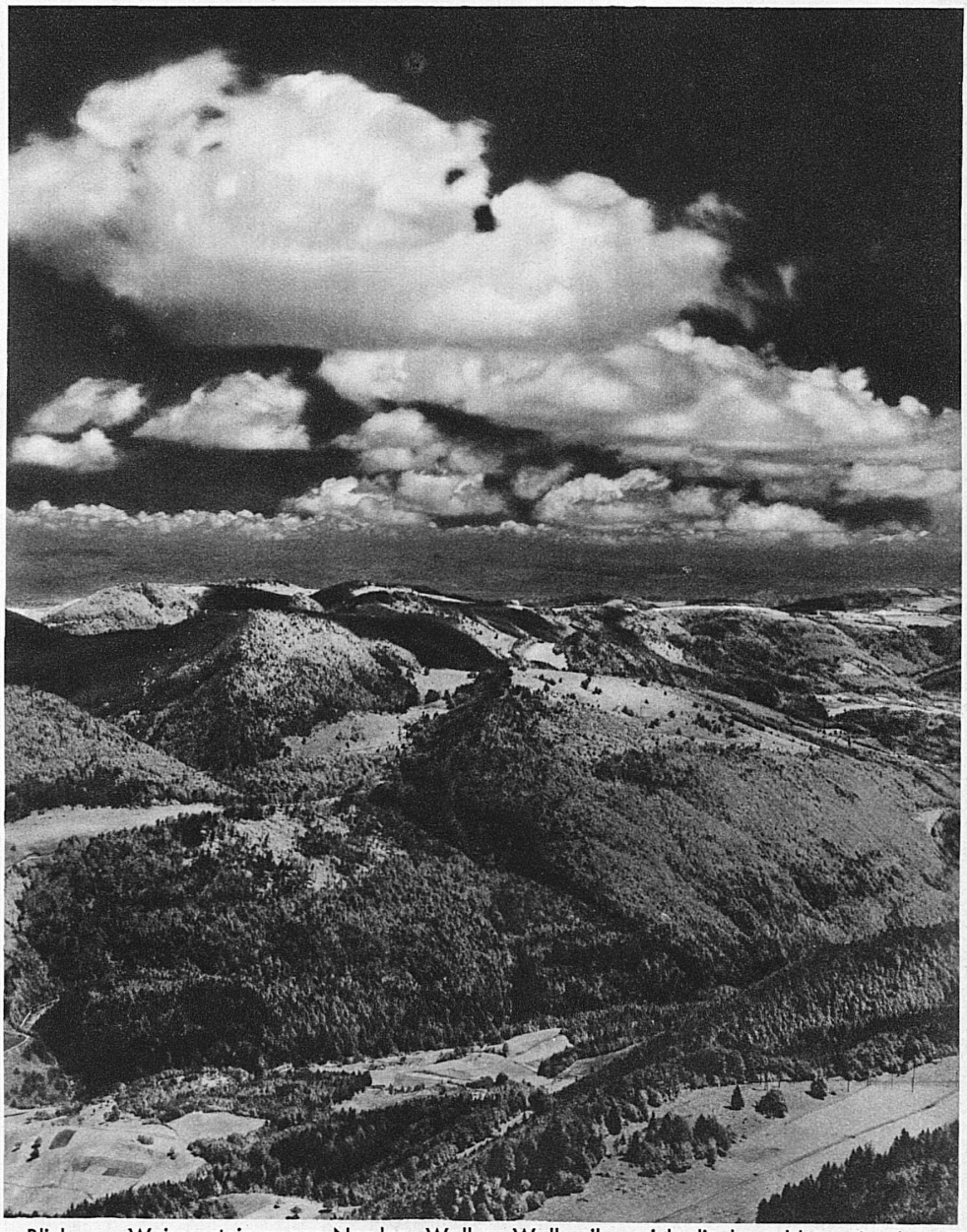
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schönheit des Jura

Das klassische Lob der Alpen ist schon vor mehr als zweihundert Jahren gesungen worden; dem Jura dagegen hat bis heute kein namhafter Sänger ein strahlendes Preislied gewidmet. Unter den dichterisch erlebenden Menschen hat Goethe als erster den Jura entdeckt. In seiner zweiten Schweizerreise hat er dieses Erlebnis dargestellt, und seine Aufzeichnungen sind noch heute das Beste, was über dieses eigenartige Gebirge geschrieben worden ist. Seither mag es als Gesamterscheinung auch andern Dichtern aufgefallen sein; aber die leidenschaftliche Verherrlichung in geschlossener und umfassender Darstellung fehlt ihm bis auf den heutigen Tag. Wie reimen wir dieses Ungereimte?

Die Alpen haben den Jura sozusagen erdrückt. Sie sind gewaltig und übermässig, ungeheuer in ihrem Erheben, chaotisch in ihrem Wollen, aber heroisch in ihrem Vollbringen; ihr Wesen spiegelt ein Titanenhaft-Revolutionäres, ihr Dasein ist Feuer, Flamme, ekstatische Glut; ihre Gipfel beziehen sich auf nichts als auf den Himmel, und ihr Antlitz ist gezeichnet vom leidvollen Pathos des Ueberirdischen. Ruhelos laufen sie Sturm gegen sich selber, endlos arbeiten sie an ihrer Selbstüberwindung, masslos überbieten sie die eigene Grösse und streben verzückt vom Hohen zum Höchsten; sie kämpfen bis zur Selbstvernichtung und siegen noch in ihrer Niederlage, sie türmen Throne und liegen in Trümmern, sie bauen Paläste und bleiben Ruinen, sie stehen als Letzte und fallen als Erste, sie glänzen im Jenseits und gleiten ins Diesseits —

— der Jura aber liegt und ruht, er ist eindeutig und klar, hält Mass und Mitte, ist Erde und Dasein und einfach und schön. Seine Formen sind fertig, sein Charakter ist ebenmässig, Ordnung und Richtung kennzeichnen sein Wesen, seine Natur ist erfüllt, sein Ziel ist erreicht... Sein Reich und sein Licht ist von dieser Welt. Sein Antlitz weist weder die Wundmale der Selbstzerfleischung noch die Leidenszüge und Siegerblicke grosser Entscheidungen. Die Katastrophen äusserster Spannungen liegen hinter ihm. Alles Jugendliche ist von ihm abgefallen. Jegliche Uebertriebenheit ist ihm fremd. Jeder Starrsinn liegt ihm fern. Er tut sich nicht hervor und stellt sich nicht ins Licht, darum steht er nicht im Schatten. Er lebt in Uebereinstimmung mit sich selber, und dadurch hat er höchste Reife und die Geradheit und Reinheit des Wesens erreicht. In stilvoller Einfachheit reiht er Kette an Kette, schmale Täler bettet er zwischen die Ketten, durch massvolle Mulden trennt er die gleichlaufenden, gestreckten, ungegliederten Rücken — er erscheint unterm Bilde der geruhsam ziehenden Herde, und mit ihm ist der Friede und die Einhelligkeit einer Herde. Keines der steingewordenen Tiere begehrt aus der Reihe zu treten, kein Glied der Kette will hervorragen, das Individuelle ordnet sich aus freien Stücken unter das Gemeinschaftliche, das einzelne richtet sich klug nach dem Ganzen; die Sonderinteressen sind aufgehoben, und vornehm gebändigt bewegt sich die Schar zuchtvoll nach dort, wo sie sich lockert... Welche Eintracht, welche Ruhe und welch ein ewiger Friede spricht aus seiner vollendeten Form!



Blick vom Weissenstein gegen Norden: Wall an Wall reihen sich die bewaldeten Juraketten

Blau wie Himmel und Meer liegt dieses Gebirge vor uns und rundet als mässig hohe Mauer unsern Westhorizont. Nähern wir uns ihrem Gebilde aus geronnenem Lichte, dann zeigt der mehr und mehr Gestalt annehmende, wachsende Wall alle Stufen von Blau bis zum erhabensten Blau. Steigen wir aber auf und lehnen uns über die Brüstung eines Berges der innersten Kette, dann glauben wir vor dem Ozean selber zu stehen: vor dem Jurameer, das einst dieses ganze Gebirge überdeckte... Erst ist es die Ruhe des Meeres, die uns ungeheuer umfängt und mit ungeheurer Stille füllt. Bald aber hebt eine Bewegung an, die See geht hoch, Woge um Woge rollt heran, pausenlos und ohne Ende kommen die Dünungen, zur Rechten in lockern Verbänden, zur Linken, wo sie gegen den Kontinent der Alpen anlaufen, mehr und mehr gedrängt, geschart, ja, so getürmt, dass sie brechen. Welche Widerstände erwachsen dort den sonst glatten Wogen? Stellen sich Unterwasserklippen, langhinlaufende Korallenriffe der Bewegung entgegen? Brechsee stürzt über Brechsee, Schaumkronen reiten auf Wellenbergen, Brandung braust, Gischt fliegt mit dem Wind — es ist schwere See, Seegang des Jurameers, Vorbote von Sturm oder Auswirkung eines Orkans und machtvolle Regung des ur- und ersten aller Elemente —

— doch abermals ändert sich das Bild: ein noch mächtigeres Element bannt den Aufruhr, der Herr der Wasser und der Stürme sprach, und die See erstarrte, erregtes Meer gerann,

... im Süden und Osten aber schweift der Blick über die Hochebene hinweg zu den Alpen

Wälder und Weiden und eine Stille, wie sie der abgehetzte moderne Mensch braucht

Phot.: Egli, Frœbel

bewegter Ozean gefror. Zu lautlosem Stillstand verdammt, zu steifem Gestein gezähmt, steht und ruht nun geborenes Land: das trokkenliegende Jurameer. Noch blaut es weithin, und es kommt und geht, kommt und geht noch immer, aber es steht. Seine Bewegung ist nicht erloschen, wohl aber seine Bewegtheit. Und die Brandung an den Schaumriffen, die das Steigen des Landes und das Sinken des Meeres ankündigte, ist verstummt. An ihre Stelle krönen versteinerte Schaumkronen die Kämme der südlichen Rücken.

Noch liegt der grosse Ton in unserm Ohr, immer noch vermeint es das Brausen der Brandung zu hören. Aber was jetzt braust, ist der Wind. Denn hier fliesst kein Wasser mehr, kein Bach springt zwischen Felsblöcken dahin, kein junger Strom gräbt sich ein Bett in den Berg. Keine Schutthalden verkleiden die Füsse der Grate, keine Trümmer übersäen die Weiden, keine Steinströme kollern durch enge Kamine, keine Wildwasser oder Lawinen haben Runsen durch Hang und Wald gelegt, keine Rüfen haben Verheerungen hinterlassen. Alle diese Gefahren und Schrecken des Hochgebirges fehlen hier. Dort strahlt sein Zauberhorizont über schneelosen Vorbergen, wir sind den Hochalpen nah bis auf einen Sprung: aber wie grundverschieden sind diese Nachbargebirge! Sind wir nicht weit weg, in einem ganz andern Lande? Ist das noch Schweiz, ist das noch unsere Heimat?

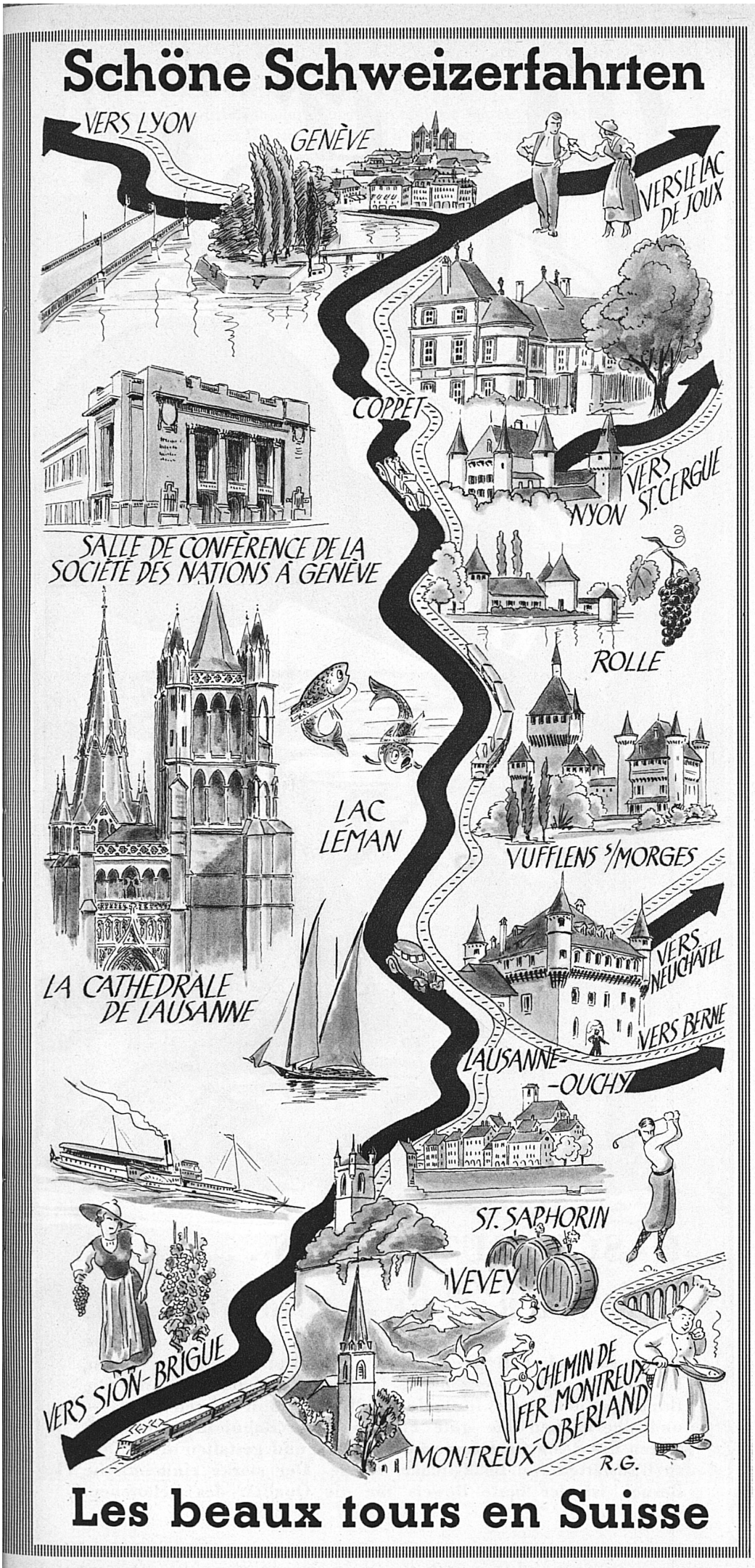
Wohl ist es Grenzland im Geographischen und Grenzland im Erdgeschichtlichen; aber es ist allerwege unser Land und unsere Heimat! Weidet nicht Vieh um jene Hütte, tönen nicht Herdenglocken herauf? Freilich, hier herrscht keine Ueppigkeit in Gras und Kraut, keine Vielfalt und Buntheit in Blumen und Stauden, alles ist trocken, vornehm zurückhaltend, auf edle Anspruchslosigkeit abgestimmt. Denn dies ist die Welt des Kalkes, die Herrschaft des wasserdurchlässigen Steins — ein Reich des spröden Selbstgenügens und Insichgekehrtseins. Wir gehen und wandern. Die Esparsetten sind verblüht. Die Stengel des gelben Enzians und des weissen Germers stehen weltverloren. Ein Steinzaun muss überklettert werden. Steinzäune kreuzen und queren alle Juraweiden. Zu beiden Seiten des Grates und ihm gleichlaufend zieht sich je ein seltsames Tälchen hin. Die wunderlichen, auffallenden Gebilde sind ohne Wasser und ohne Gefäll. Combes nennen sie hierzulande diese immer wiederkehrenden Hochtälchen. Eine Lage Gesteins ist zu ihrer Bildung vom Kamm abgeschält worden. Aber wo liegen die Trümmer? Die Trümmer sind fort, es gab keine Trümmer. Der Jura gleitet im Verwittern nicht an sich selber ab, wie die Alpenberge. Er sinkt in sich zusammen. Er löst sich heimlich auf. Auch in dieser Hinsicht macht er kein Aufhebens; als durch und durch vornehme Natur verbirgt er seinen Untergang. Versickerungstrichter laufen statt eines Baches dem Bette der Combes entlang.

Die Sennhütte ist gross; aber sie hat keinen Brunnen. Dagegen wird alles Wasser der Dachtraufe sorgfältig in eine Zisterne gesammelt. Auch hier eine strenge Sparsamkeit, edle Zurückhaltung im Genuss des Wassers, fast Heilighaltung dieser wirklichen Gabe des Himmels. So viele Wasser, Meere Wassers haben einst den Körper dieses Gebirges entstehen lassen, und jetzt ist keines mehr da! Drunten im Tale bricht das Versickerte aus einem Felsen; nicht als heitere Quelle, nein, schon als fertiger Fluss entströmt es dunkel der dunklern Höhle.

Schön ist der Blick in die bewohnten Täler, der Blick aus dieser hohen Leere in die Fülle der Tiefe. Dort fliesst auch der Fluss und folgt gehorsam dem Tale. Aber plötzlich wendet er sich gegen den Berg und durchbricht die Kette in einem steilwandigen, kurzen Quertal. Diese Durchbrüche oder Klusen erscheinen so jung und neu, als ob sie gestern erst mit Pulvers Gewalt geschaffen worden seien. Die Wand der Schlucht zeigt einen klaren Querschnitt durch die Schichten der Gesteine, die den Jura aufbauen. Diese Schluchtwände sind wie Gesetzestafeln, auf denen uns die Natur einige wenige Buchstaben ihrer Hieroglyphenschrift offenbart.

Nun, da sich der Kamm zur Hochfläche verbreitet und die Mitte dieses Plateaus muldenförmig vertieft erscheint — sollte es da dem Jura nicht möglich sein, auch auf seiner Höhe Wasser zu halten? Eine diesem Bergland sonst fremde Flora tritt uns hier entgegen. Glanzlose

Fortsetzung auf Seite 29



Schönheit des Jura

(Schluss)

Sauergräser und blaugraue Binsen scherbeln unter unsern Füssen, weisse Fahnen des Wollgrases wehen im Winde, schwarze Kiefern überragen niedrigeres Sumpfgebüsch. Alle diese Wesen künden das zeitweilige Vorhandensein von Wasser und verraten mit Moosen und torfiger Erde über feuchtem Lehm das Hochmoor. Und mit einem Mal ist die Stille noch stiller, die Einsamkeit noch einsamer geworden. Kein Gipfel der Alpen kann so unerhört und erschütternd einsam sein, wie eine solche Jurahochmoorfläche. Nur noch in Finnland und Lappland ist solch eine ans Herz greifende Moormystik möglich. Es ist Jura-Einsamkeit in ihrer letzten Steigerung, es ist Jura-Stille in ihrer höchsten Vollendung — aber Einsamkeit ist das Schicksal und Vorrecht des Vornehmen, sie ist die Kunst und der Selbstgenuss des Erfüllten.

Jetzt noch die letzte kleine Steigung bis dorthin, wo der felsige Grat an felsiger Wand abbricht — bis dorthin, wo alles abbricht... Welch ein Ueberblick! Alpenwärts erglüht die Küste des Jenseits. Gen Westen aber hebt und senkt sich die Erde. Und in gleichen Rhythmen wogt einher der ewige Wind und auf den Flügeln des Windes das ewige Licht. Es ist Westwind, Wind vom Meer, er weht durch das Meer der Luft und setzt es in Bewegung, er weht über das Meer der Berge und versetzt sie in Schwingung, die Berge erbeben wie klingende Glocken, ein Meer von Glocken ertönt im Winde...

Atem von Uralter und Rätsel weht uns an, Ewigkeit braust an unser Ohr und kommt und geht ohne Ende, ebbt und flutet ohne Pausen. Alles hier oben ebbt und flutet, alles hier oben ist einfach und gross, alles hier oben ist eins und gleich: Erde und Himmel, Licht und Wind — alles ist Meer.

Hermann Hiltbrunner.

La Semaine suisse

(Fin)

ries militaires de Colmar, et notre complément de foin outre-Rhin.

Notre Gruyère est le roi des fromages, que l'étranger nous envie à l'égal de notre constitution; qu'il nous envie, hélas, et nous laisse

E. C. Koch, président de l'Ass. de la « Semaine Suisse » depuis sa fondation en 1917